

21. Mai 2018

## Predigt im Festgottesdienst am Pfingstmontag (21. Mai) 2018 in der Kirche zu Altherzberg

Landesbischöfin Ilse Junkermann (Magdeburg), stellvertretende Leitende Bischöfin der VELKD (Es gilt das gesprochene Wort)

*Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.*

Predigttext: Epheser 4,11-16

(11) Und er selbst gab den Heiligen die einen als Apostel, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, (12) damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, (13) bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi, (14) damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch das trügerische Würfeln (Würfelspiel) der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen. (15) Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, (16) von ihm aus der ganze Leib sein Wachstum gestaltet, sodass er sich selbst aufbaut in der Liebe – der Liebe, der zusammengefügt und gefestigt ist durch jede Verbindung, die mit der Kraft nährt, die jedem Glied zugemessen ist.

*Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm verkündige. Amen.*

Liebe pfingstliche Gemeinde!

Was für ein wunderbares Bild: die Gemeinde Jesu Christi ist ein großer Leib. Er erstreckt sich über die ganze Erde und richtet sich aus an seinem Haupt: Christus im Himmel. Ja, *sein* Leib sind sie, die vielen, vielen Glieder. Jeder und jede ist wichtig und hat eine besondere Gabe. Jeder und jede ist beauftragt, in seinem Geist zu leben; beauftragt, seinen Geist auf Erden weiter zu tragen und zu verbreiten, den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit – gegen so viel Resignation, Hass und Eskalation von Konflikten.

Und die Erde braucht ihn so dringend: den Geist der Feindesliebe, der Unversöhnlichkeit überwindet; den Geist der Freigebigkeit, der davor schützt, alles für sich haben zu wollen und zu horten; den Geist der Anteilnahme, der Mitmenschlichkeit stärkt und kalte Herzen wärmt; den Geist, der sich nach einer gerechten Welt sehnt und dem Ungeist widerspricht, der auf das Recht des Stärkeren setzt; und den Geist der Mitgeschöpflichkeit gegen

den Geist der gnadenlosen Ausbeutung; den Geist Jesu Christi. Diesen Geist weiterzutragen, ihm Raum und Geltung verschaffen, das ist das „Werk des Dienstes aller Heiligen“, wie es im Predigttext heißt. So wirkt Gott in dieser Welt: durch uns, durch die, die in seinem Geist leben und handeln. So wird Christi Leib erbaut. So ist Christus gegenwärtig. So wirkt er in dieser Welt. Er vertraut uns an, sein Reich und seine Herrschaft in dieser Welt stark zu machen gegen andere Herrschaften und Reiche.

Doch wie kommen wir zu diesem Geist? Er ist ein Geschenk! So erzählt die Apostelgeschichte vom ersten Pfingstfest, wie der Geist Gottes auf die versammelten Jüngerinnen und Jünger kam. So erinnert der Epheserbrief im vorangehenden Vers (V7): „Einem jeden von uns ist die Gnade gegeben ...“.

So haben wir bereits im Psalm gebetet: „Er hat uns gemacht – und nicht wir selbst; zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.“

Ja, das Volk Gottes ist von Gott in den Dienst gerufen und bekommt dafür von ihm die Gaben – als Geschenk.

So feiern unsere jüdischen Geschwister in diesen Tagen Schawuot, das ‚jüdische Pfingsten‘, wie Martin Luther in der Apostelgeschichte übersetzt. Es ist das Erntefest, mit Dank für Gottes Gaben zum leiblichen Leben. Und es ist das Fest der Gabe der Thora an Mose, mit Dank für Gottes Gabe der Gebote und Weisungen zum geistlichen und geistigen Leben und zum

Zusammenleben der Menschen. Und wir feiern das christliche Pfingstfest und danken für die Gabe des Heiligen Geistes. So kommen wir zu diesem Geist – er wird uns geschenkt. In der Taufe bekommt jeder ein Taufcharisma verliehen, eine Taufgnadengabe. Bei der Taufe des kleinen Theo Schmidt, daran können wir wie besonders in jeder Kindertaufe sehen: Das Wichtige bekommen wir geschenkt. Wir können es uns nicht selbst geben oder gar erarbeiten.

Und deshalb ist unsere Lebenshaltung als Christinnen und Christen so: (*Offene Hände zeigen*) offene Hände. *Empfangen* ist unsere Grundhaltung; offene Hände, um Gottes Gaben zu empfangen – und das eigene Schaffen und Wollen und Werken sein zu lassen. Die offenen Hände erinnern uns: Wir können und wir müssen, ja, wir sollen nicht alles selbst machen.

Empfangsbereitschaft für Gottesgaben, das schützt uns vor Selbstüberforderung und vor Selbstüberschätzung. Beides ist übergroß in unserer Welt; Selbstüberforderung führt zu Erschöpfung, auch in unserer Kirche. Und Selbstüberschätzung führt in unserer Welt zu Kriegen, ja, wir führen die Erde an den Rand der Zerstörung, weil wir meinen, alles in den Griff zu bekommen.

Offene Hände und ein Leben mit Gottes Gaben und Gottes Geboten in dieser Welt – das bewahrt uns in

Menschlichkeit und  
Mitgeschöpflichkeit.

Dafür eintreten, davon weitergeben, das ist das ‚Werk unseres Dienstes‘. Das ist unser Dienst als ‚Heilige‘, was ja nichts anderes heißt, als dass wir zu Christus gehören. Im Beschenktwerden wächst in mir, in Ihnen, in uns die Kraft, weiter zu geben, was wir empfangen. Denn diese Geistesgaben, diese himmlischen Gaben sollen in alle Lebensbereiche fließen. Wunderschön, wie Martin Luther es am Ende seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ formuliert: „Von Christus her fließen sie uns zu; denn er hat sich in seinem Leben unser angenommen, als wäre er das gewesen, was wir sind. Von uns aus sollen sie denen zufließen, die sie brauchen, und zwar ebenso völlig.“

So geht es um ein doppeltes Fließen von Gaben, von himmlischen, von Geistes Gaben, zu uns, von uns aus in die Welt – in die kleine und in die große.

So verändert Gott die Welt, dass sie als seine Welt lebe; nicht durch Heer oder Kraft, vielmehr durch einen neuen, durch seinen Geist. Dieser Geist wirkt insbesondere darin, dass das Leben und Zusammenleben gelingt; dass Menschen sich aufrichten und aufrecht einstehen für Gott und seine Gebote, für Gerechtigkeit und Nächstenliebe und Friedlichkeit.

Gerade Ihre Gemeinde hier in Altherzberg ist ein Beispiel, wie Jesu Geist wirkt, wie er Menschen mutig macht und klar, gegen Unrecht und

Menschenverachtung und falsche Götzen einzustehen. Ich habe vor Augen, wie hier in Altherzberg der Gemeindegemeinderat am 17. Juni 1934 unter Leitung von Pfarrer Hellmuth Giersch den Beschluss fasste, sich der Bekenntnissynode von Barmen und ihrer Theologischen Erklärung anzuschließen – gegen den Ungeist der Deutschen Christen, die Mehrheiten suchten und mitschwimmen wollten im sog. „deutschen Aufbruch“, diesem Ungeist, der Millionen von Menschen ihr Leben kosten sollte. Hier von dieser Gemeinde ging das Widerstehen gegen diesen Ungeist in unserer Kirche aus. Alle Gemeindeglieder wurden umfassend informiert, konnten sich in Unterschriftenlisten eintragen und so der Barmer Theologischen Erklärung zustimmen. Etwa 600 eingetragene Mitglieder waren es schließlich im Kirchenkreis Herzberg. Die erste Bekenntnende Gemeinde in unserer provinzsächsischen Kirche. Ihr ging es nicht um ein zahlenmäßiges Wachsen wie den Deutschen Christen, die mit der Volksmehrheit mitschwimmen wollten. Da ging es um ein anderes Wachsen, ein Wachsen zum Haupt der Kirche, zu Christus hin. So, wie es in der 1. These der Barmer Erklärung heißt:

„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle

ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“

So ist damals Gemeinde Jesu erbaut worden, die Gemeinde, die sich klar zu ihm bekennt und allen anderen Mächten den Gehorsam verweigert; die auf Jesu Gebot der Liebe hört und die Kraft dieser Liebe von ihm empfängt – und jeder Ausgrenzung von anderen Menschen, vermeintlich anderen Menschen wehrt. Die Bekennenden Gemeinden damals haben die ganze Fülle, Fülle für alle und für alle gleichermaßen vor Augen gehabt, Fülle, die nicht erobert oder erkämpft werden muss, vielmehr Fülle, die empfangen und weitergegeben wird.

Darum geht es für uns heute auch. Auch heute werden Menschen für minderwertiger als andere erklärt. Auch wenn sie nicht systematisch verfolgt werden, wird ihnen doch das Nötige zum Leben verweigert, halten unsere Hände fest, was – vermeintlich – nur uns gehört. Christus lehrt uns, Gottes Gebote lehren uns: Ein Leben in Fülle, ein gutes Leben, kann es nur für alle gemeinsam geben, nur für alle Geschöpfe gemeinsam.

Damit das gelingt, braucht es zweierlei, wie unser Predigttext erinnert:

Zunächst braucht es bestimmte Dienste (Luther übersetzt ‚Ämter‘). Sie sollen die Getauften „zum Werk des Dienstes“ zurüsten; d. h.: sie ermutigen, ihre Geistesgaben zu entdecken und sie

einzusetzen, ihr Teil in Christi Reich einbringen.

Ja, es braucht Menschen, die extra den Auftrag haben, darauf zu achten.

Denn gefährdet sind wir, dass wir „unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umher treiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen“ (V. 14).

Christinnen und Christen sollen nicht orientierungslose Opfer aller möglichen Zeitgeistströmungen werden und darin mitschwimmen. Sie sollen sich entwickeln zu Selbstbestimmung und Erkenntnisfähigkeit, es geht um Mündigkeit, um einen überlegten Umgang mit den vielen Trends, denen wir ausgesetzt sind.

Wer in der Kirche ist, wer getauft ist, der und die soll mündig, reif, gefestigt sein, sprachfähig und gesprächsfähig – dazu sollen die Ämter helfen.

Und ein zweites braucht es, an das wir heute erinnert werden: die Liebe.

Sorgen die Ämter für die Zurüstung und Ausrichtung des Leibes auf Christus, dann sorgt die Liebe für den Zusammenhalt:

„Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft

und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe“ (V. 15f).

Liebe Geschwister,  
aus unserem heutigen Predigttext können wir schließen: Schon damals war es nicht so einfach, in diesem und aus diesem Geist zu leben.

Wachsen auf Christus hin – das ist ein lebendiger Prozess. Und dazu gehört: sich immer wieder von ihm stärken lassen. An seinem Tisch das Mahl der Liebe und Versöhnung feiern. Sich die Hände reichen. In die Augen sehen. Das eigene Verwachsen mit ihm pflegen...

Denn das ist ja das große Glück: Wir können seinen Geist und die Kraft seines Geistes nicht aus der Welt vertreiben, durch keine Tat und keine Untat, immer wieder reicht er die Hand...und lädt uns an seinen Tisch und stärkt uns in der Liebe und macht in uns seinem Geiste Raum. Gott sei Dank!

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.*